

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft, für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.



Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis: Bei Abhaltung in der Geschäftsstelle und bei Auslieferung 2 RM. im Monat, bei Zustellung durch die Boten 2,50 RM., bei Postbestellung 3 RM. 12 Hefen bilden ein Vierteljahr. — Abrechnung über den Postweg. — Abrechnung über den Postweg. — Abrechnung über den Postweg. — Abrechnung über den Postweg.

Engelsgeldpreis: die 8 gespaltenen Nummern 20 Pf., die 4 gespaltenen Hefen der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichsmark, die 3 gespaltenen Anzeigenblätter im textlichen Teil 1 Reichsmark. Nachzahlungsgeld für 20 Reichsmark. — Die Anzeigenblätter sind nach Möglichkeit zu belegen. — Die Anzeigenblätter sind nach Möglichkeit zu belegen. — Die Anzeigenblätter sind nach Möglichkeit zu belegen.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 218 — 90. Jahrgang — Telegr.-Abz.: „Amtsblatt“ — Wilsdruff-Dresden — Postfach: Dresden 2640 — Freitag, den 18. September 1931

Nach dem Run auf Deutschland.

Zu einem kürzlich veröffentlichten Sachverständigenbericht über das — bekanntlich arge Not leidende — englische Währungs- und Kreditwesen steht ein Satz, der in seiner scharf zugeschnittenen Formulierung sicherlich stark übertrieben erscheint, in seinem Kern aber doch Wahrheit ist: „Die Währungspolitik ist eine Kunst, aber keine Wissenschaft.“ Für die Kreditpolitik gilt aber genau das gleiche. Der deutsche Reichsbankpräsident Dr. Luther hat in einem soeben erschienenen Aufsatz „Run auf Deutschland“ diese Sache etwas vorläufiger formuliert und spricht von der „Schwierigkeit für Fernerlebende, das gesamte Problemgebilde der Geld- und Kreditwirtschaft zu überleben.“ Aber auch vielen „Nahlebenden“ wurde und wird ja eine solche mangelhafte Übersicht vorgeworfen und deswegen bringt Dr. Luther in seinem Artikel zunächst und sehr ausführlich eine Verteidigung der Haltung, die die Reichsbank vor und während der Krise des Julis, dieses „Elementarereignisses“, beobachtet hat. Natürlich ist eine solche Darstellung an sich bedeutungslos, aber von größerer Wichtigkeit für die deutsche Wirtschaft, also für jeden einzelnen von uns, ist doch wohl, was die Reichsbank jetzt, um ihre Aufgabe als Zentralinstitut zu erfüllen — oder doch wenigstens den Versuch dazu zu machen! — und was sie in dieser Hinsicht nun in der nächsten Zeit tun will.

Dass die Reichsbank ihren Kampf gegen jede Bedrohung unserer Währung von außen her fortsetzt, das ist ferner auch jede Maßnahme verhindert, jeden Vorschlag überhaupt abzuweisen, was irgendwie bei uns in Deutschland selbst auch nur in entferntester nach Inflation aussieht, muß auch die Erklärung dafür abgeben, daß Dr. Luther sich sehr deutlich und mit betonter Schärfe gegen die „Währungs- und ähnlichen Projekte“ äußert. Durch sie wollen ihre Urheber der Wirtschaft „Milliardenverträge“ als Kredite bzw. Zahlungsmittel zuführen, aber — alle diese Pläne sind Inflation“, erwidert der Reichsbankpräsident. Auch den Vergleich mit der Rentenmarktschaffung lehnt er ab, weil damals beim Geldumlauf die Dinge ganz anders, nämlich gerade umgekehrt, lagen wie heute. Die Reichsbank wird also die klare Abwehrhaltung gegen jede Inflation (Sinken des Geldwertes und Steigen der Warenpreise) nach wie vor um so fester hüten, als ihre heute wichtigere Aufgabe einen nicht ungewöhnlichen Angriff bedeutet: den Kampf nämlich gegen die Geld- und Kreditinflation. Am Erfolg dieses Ringens wird sich zeigen, ob die für unsere Kreditpolitik Verantwortlichen nach dem oben zitierten englischen Satz „Künstler“ sind oder nicht.

Wie sehr der Kredit das Blut in sein organisiertes Körper einer modernen Wirtschaft ist, spüren wir tagtäglich, heute um so mehr, da man uns so furchtbar viel von diesem Lebenssaft abgezogen hat. Die rücksichtslossten Disziplinierungsmaßnahmen der Reichsbank dienen neben dem Schutz der Währung und als Maßnahme gegen die Abwanderung des ausländischen Kredits in Deutschland auch noch dem dritten Zweck einer möglichst starken Kreditbeschränkung bei der deutschen Wirtschaft selbst. Das Anziehen der Diskontoschraube hätte aber doch nicht zu jenen beiden sonst immer erreichten Zielen geführt, wenn nicht die Devisenzwangswirtschaft und schließlich das Stillhalteabkommen mit dem Ausland hinzutreten wäre. Diese Zwangsbeziehung der Devisen, so schreibt nun Dr. Luther, „wird aber so lange aufrechterhalten werden müssen, bis eine längerfristige Regelung des sechsmonatigen Provisoriums der Stillhaltung erliegt, das vom 1. September ab läuft.“ Alle „legitimen Devisenbedürfnisse“ des Außenhandels würden aber voll befriedigt werden und Dr. Luther lehnt es ab, mittels der Devisenzuteilung etwa eine planmäßige Beschränkung gewisser Teile der Einfuhr zu erzwingen. Das würde man nur unsere Ausfuhr in Gefahr bringen! Das darf aber nicht geschehen, denn leider erfolgt trotz des großen Ausfuhrüberschusses doch fortdauernd ein empfindlicher Devisenabfluß aus Deutschland, weil die Stillhaltung des Auslandes nicht gegenüber allen uns benötigten Krediten vereinbart werden konnte. Unser Notenumlauf ist trotzdem jetzt wieder zu etwas mehr als 10 Prozent durch Gold und Devisen gedeckt.

Auch in der ursprünglich so wüργend-scharfen Kreditbeschränkung hat die Reichsbank eine beträchtliche Milderung eintreten lassen. Der Weg rücksichtslossten Abbaues der Devisoren“, also der Kreditkrediten bei den Banken, ist nicht gangbar“, die Einengung auf das zusammengefaßteste Kreditvolumen nicht möglich, — wenn man eben nicht auch gesunde Bestandteile der Wirtschaft zerstören will! Aber auf der einen Seite ist der Umlauf des Geldes überaus langsam geworden; dieser Umlauf hat sich „verdiert“ und verringert; ebenso ist's auf der anderen Seite der Fall mit dem — furchtbar teuer, weil knapp gewordenen — Kredit innerhalb der deutschen Wirtschaft. Den daher nur zu berechtigten Wünschen nach Kreditausdehnung hat die Reichsbank, die so heute die „legitimen Devisenbedürfnisse“ ist, durch Aufhebung der früheren Einschränkungen und durch andere Maßnahmen Rechnung getragen. Genau aber wie bei den Devisen dürfen hier nur die „legitimen Bedürfnisse“ der Wirtschaft befriedigt, darf nicht etwa ein übergroßes und jedem Wohlfühl erzielendes

Die Meuterei der englischen Flotte

Die Regierung läßt mit sich handeln.

Die Verstöße gegen die Disziplin, die sich bei der gewaltsamen Geltendmachung von Soldansprüchen in der englischen Atlantikflotte ereigneten, sind zweifellos so stark gewesen, daß man von einer Meuterei sprechen muß. Das wird auch mehr oder weniger offen von der englischen Presse eingestanden, die erklärt die Schiffsbesatzungen hätten das Vertrauen der anderen Nationen in Englands Kredit untergraben. Ungehorsam gegen die Anweisungen der Regierung in der jetzigen Zeiten seien ebenso zu verurteilen, wie das in Kriegszeiten der Fall war. Die Zeitungen erklären im übrigen, daß die Matrosen in ihren Versammlungen es abgelehnt hätten, sich von bolschewistischen Agitatoren beeinflussen zu lassen. In einer außerordentlichen Kabinettsitzung wurden die Vorgänge in der atlantischen Flotte erörtert. Es sollen auch Meldungen vorgelegt haben, daß in der Armee und auch in der Polizei Anzeichen von Unruhen bemerkbar geworden seien.

Zu dem Ausbruch der Meuterei

wird noch ergänzend gemeldet, daß, als vom Flottenchef das Signal zum Ankerziehen gegeben wurde, sich die Augen der Mannschaften auf das Linien Schiff „Vallant“ richteten. Die Matrosen erwarteten mit Spannung, ob dort dem Befehl Folge geleistet werden würde. Aber auf diesem Schiffe blieb die Mannschaft unter Deck und weigerte sich, die Anker zu lichten.

Offiziere und Fähnriche versuchten sodann, den Anker selbst zu lichten, worauf die Mannschaft erklärte, daß sie dann einfach den anderen Anker fallen lassen würde. In der Zwischenzeit hatten die Heizer die Feuer ausgehen lassen.

der Streik war gelungen,

die Mannschaft verammelte sich auf dem Vordeck, und ihre Rufe zum Nachahmen wurden von den Schiffen der übrigen Flotte aufgenommen. Nur auf einem Teil der Schiffe waren die Mannschaften bereit, die laufenden Reinigungsarbeiten zu versehen und ihre Schiffe einigermaßen in Ordnung zu halten. Auf anderen Schiffen mußte beispielsweise die

Wacheübernahme durch die Offiziere

erfolgen. Befehlsgemäß sind die Schiffe der Atlantikflotte in See gegangen, um ihre Heimathäfen Portland, Devonport und Chatham anzuliegen. Als bei der Flotte die Nachricht eintraf, daß die englische Admiralität bereit sei, gewisse Härten, die durch die Soldberabregelungen entstanden waren, zu untersuchen zu lassen, ließen die Offiziere die Mannschaften antreten und teilten ihnen die Entscheidung mit,

die mit Weisakrufen aufgenommen wurde.

Dennoch bedurfte es der ganzen Überredungskunst der Offiziere, um die Mannschaften zum Dampfaufmachen und zum Seemanns machen der Schiffe zu bewegen. Die Befehle erhoben Einwendungen dagegen, daß die Schiffe

voneinander getrennt werden,

was geschehen muß, wenn sie auf ihre verschiedenen Heimathäfen verteilt werden. Auf einzelnen Schiffen dauerte es über zwei Stunden, ehe sich die Mannschaften mit dem Auslaufen ihres Schiffes einverstanden erklärten. Auf dem Linien Schiff „Vallant“, auf dem zuerst die Unordnungen ausgebrochen war, dauerten die Verhandlungen am längsten.

Gleichzeitig mit dem Befehl, daß sie die Klagen der Mannschaften untersuchen werde, ließ die Admiralität auch mitteilen, daß diejenigen, die sich weigerten, ihre Pflicht zu tun, streng bestraft würden.

Der Chef des zweiten leichten Kreuzergeschwaders, Kontradmiral Ailes Kustion, unter dessen Kommando die beiden Kreuzer gestanden hatten, die Klagen besuchten, fuhr persönlich an Kreuzer zu Kreuzer,

um die Mannschaften an ihre Pflichten zu erinnern.

In dem Schreiben an die Admiralität, in dem sie die Forderungen nach Revision der Soldberabregelungen stellten, hatten die Befehlshaber darauf hingewiesen, daß die befohlenen Einsparungen zu ernsten Härten und zur Unmoral unter den Familien der Seeleute führen müßten. Wenn sie nicht

Kreditgebäude errichtet werden. In weitem Umfang ist daher, wie Dr. Luther hervorhebt, der Reichsbankkredit an die Stelle des uns entzogenen Auslandskredits getreten, aber eine gewisse Grenze ist hierbei jetzt erreicht; denn jede weitere Ausdehnung ist abhängig von der des „Handelsvolumens“, also von einer Neubelebung der deutschen Wirtschaft, — wovon aber zurzeit leider nichts zu spüren ist! Aber drei Milliarden sind von der Reichsbank gegenwärtig der Wirtschaft als Kredit zur Verfügung gestellt. Aber auch das ist keine Kreditinflation, sondern entspricht nur notdürftig, eher noch zu wenig dem, was die deutsche Wirtschaft eben zum Vegetieren braucht; denn bei ihr kann man ja jetzt kaum von einem „Leben“ sprechen.

eine schriftliche Garantie

von der Admiralität erhielten, die vom Parlament zu beschließen sei, würden sie sich wie ein Mann weigern, ihre Pflicht zu tun. Sie seien jedoch grundsätzlich bereit, gewisse Soldberabregelungen anzunehmen. Pressekorrespondenten, die auf den Schlachtreuzern zugelassen waren, konnten beobachten, wie die Mannschaften Gassenbauer sangen, obwohl ihre Offiziere ganz in ihrer Nähe waren.

Die Goldkürzungen in der englischen Armee.

Der Vertreter des Kriegsministeriums beauftragte im Unterhaus, daß der Armeerat einen Unterausschuß eingesetzt hat, der etwaige Härten, die durch die Goldberabregelung entstanden seien, untersuchen soll.

Die Chefs der drei Marineflotten Großbritanniens sind von der Admiralität nach London befohlen worden, um zusammen mit Vertretern des Ministeriums einen Plan aufzustellen und zu erörtern, wie die Untersuchung über die von den Mannschaften der Flotte erhobenen Beschwerden durchgeführt werden soll.

Die Unterhausausprache über die Löhnungsrevolte.

London, 18. September. Die Ausprache über die Vorkommnisse auf der atlantischen Flotte wurde im Unterhaus von dem sozialistischen Abgeordneten Hall eingeleitet, der früher Zivilist der englischen Admiralität war. Er sei, so erklärte Hall, unterrichtet worden, daß die Mannschaften an Bord passiven Widerstand geleistet hätten. Es ergebe sich folgendes:

1. Die Bewegung sei in der ganzen atlantischen Flotte allgemein gewesen.

2. Der stellvertretende Flottenchef habe energisch, schnell und verständlich gehandelt.

3. Der einzige Grund für die Haltung der Matrosen sei in der Entscheidung der Regierung zu suchen, gewisse Abänderungen in den Soldlöhnen aller Dienstgrade zu machen.

Hall wies ferner auf die Schwierigkeiten hin, in die viele Mannschaften infolge der Soldberabregelung geraten würden. Jeder verständige Mensch müsse zugeben, daß der Staat gewisse endgültige Verpflichtungen den Leuten gegenüber nicht eingekauft habe. Hall ersuchte den ersten Lord der Admiralität, die Angelegenheit zu untersuchen und bei, von einer Bestrafung der Mannschaften abzulehnen.

Der sozialistische Abgeordnete Kenworthy erklärte, man dürfe die Absicht der Opposition nicht falsch verstehen, wenn sie die Klagen der Mannschaften im Unterhaus zur Sprache gebracht hätte. Sie wolle keineswegs die Insubordinationen gutheißen oder beschönigen, oder in solchen Fällen sei der Grund auch häufig in einem Mangel an Verständnis seitens der Offiziere zu suchen, die die Befehle gegeben hätten. Er habe volle Sympathie für die Offiziere der Flotte, die während der kritischen Tage einen schweren Stand gehabt hätten.

Sir Austen Chamberlain dankte im Namen der Regierung dem Abg. Hall für die Worte der Anerkennung, die er für die Flottenchef gefunden habe. Auch die Admiralität habe ihm ihre volle Anerkennung zum Ausdruck gebracht. Es sei nicht gerecht, daß man allen Mannschaften der Flotte die Beteiligung an den Unruhen vorwerfe. Ein großer Teil der Befehlshaber und das gesamte Unteroffizierkorps seien loyal geblieben. Es sei natürlich wenig schön, daß man die Mannschaften überhaupt erlauben mußte, Opfer zu bringen, aber im Namen der Sparpolitik müsse das ganze Land angesichts der Notlage seine Beiträge liefern. Wenn bei einzelnen Kategorien Härten entstanden seien, so würde man dies untersuchen und wenn möglich Abhilfe schaffen. Nach seiner Ansicht wüßten die Leute auf der Flotte sehr wohl, wie die Lage des Landes sei. Der Abgeordnete Hall habe darum gebeten, daß für das, was in der Vergangenheit geschehen sei, keine Bestrafung eintreten solle. Die Vergangenheit sei Vergangenheit und er wolle nicht rückwärts, sondern in die Zukunft blicken.

Der sozialistische Abgeordnete Alexander, der früher der Erste Lord der Admiralität war, meinte, daß die von Sir Austen Chamberlain gemachte Geste im ganzen Lande anerkannt werden und Zustimmung finden würde. Die Tatsache, daß man heute Abend in der Lage sei, ohne ernstes Bedauern auf die Ereignisse der Woche zurückzublicken, sei dem Geist der Loyalität der Flotte zu danken und vor allem auch den großen Diensten, die in dieser Krise der stellvertretende Flottenchef geleistet habe.

Hall zog darauf seinen Antrag zurück, womit die Ausprache über die Vorkommnisse auf der atlantischen Flotte beendet war.

Eine französische Stimme zu den Vorkommnissen in der englischen Kriegsmarine.

Paris, 18. September. Die Pariser Presse interessiert sich lebhaft für die Vorgänge in der englischen Kriegsmarine, die man hier trotz ihres verhältnismäßig ruhigen Charakters als eine offene Meuterei bezeichnet. Der „Temps“ betont unter anderem,